

Giselher Hickel

Dreißig Jahre „Friedliche Revolution in der DDR“

Quidquid agis agas prudenter et respice finem.

Was immer du tust, handle klug und bedenke das Ende.

(mittelalterliche Weisheit)

Es wird gefeiert. Was wird eigentlich gefeiert? Gefei­ert wird der Systemwechsel in der DDR. Gefei­ert wird auch der Beginn des atemlosen Weges zur Renaissance des einheitlichen deutschen Nationalstaates. Gefei­ert wird der Sieg der Markt­wirtschaft über die Planwirtschaft und damit der endgültige Erweis der Überlegenheit des Kapitalismus über höchst unzulängliche sozialistische alternative Versuche.

In den Kirchen und in ihrem Umfeld kommt die feierliche Erinnerung an die dreigliedrige „Ökumenische Versammlung“ hinzu. Sie war die praktische Umsetzung des „Konziliaren Prozesses für Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung“. Dieses Programm der ökumenischen Bewegung, nur sechs Jahre zuvor bei der Vollversammlung des Ökumenischen Rates der Kirchen (ÖRK), 1983 in Vancouver, auf den Weg gebracht, hatte in der DDR große Aufmerksamkeit gefunden. Die „Ökumenische Versammlung“ war „Wegweiser der Friedlichen Revolution“, schreibt die Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen in Deutschland (ACK). Der Konziliare Prozess war „Wegbereiter der friedlichen Revolution in der DDR“, schreibt der Pressebeauftragte des Ökumenischen Rates der Kirchen (ÖRK), Stephen Brown. Ähnliche Urteile sind allenthalben zu hören.

Welt | un | ordnung

Es gibt in diesem Zusammenhang offenkundig eine Ungereimtheit. Der Konziliare Prozess setzte seine drei Schwerpunkte von Anfang an gegen die bestehende Welt-Unordnung. Unzählige Erklärungen ökumenischer Gremien, konfessioneller Weltbünde bis hin zum Papst haben in aller Klar-

heit und Schärfe ausgesprochen: Die gegenwärtige kapitalistische Wirtschaftsweise ist nicht zukunftsfähig. Sie steht für Konkurrenz statt Koexistenz. Sie fordert die private Aneignung des Gewinnes und entzieht diesen dem Gemeinwohl. Sie denkt kurzfristig profitorientiert, nie langfristig menschenorientiert. Inzwischen gibt es weltweit ein Bewusstsein dafür, dass nicht nur Hunger und Gewaltstrukturen, sondern auch die irreversible Zerstörung der Grundlagen des Lebens unmittelbar mit der kapitalistischen Wirtschaftsweise zusammenhängen.

Im Herbst 1989 hat aber in der Mitte Europas faktisch eine sprunghafte Ermächtigung der Welt-Unordnung stattgefunden. Offensichtlich ging es dabei nicht nur um den Kleinstaat DDR, sondern um die Staatengemeinschaft des „Rates für Gegenseitige Wirtschaftshilfe (RGW)“. Deren reales Sozialismus-Modell erwies sich als der Realität des Kalten Krieges nicht gewachsen. Wie realistisch das „neue Denken“ im Sinne Gorbatschows, die „Perestroika“ in der Sowjetunion und die Utopie „Europa ist unser gemeinsames Haus“, gewesen ist, ist umstritten. Das Geschehen in der DDR im Herbst 1989 mit der Öffnung der Mauer war nicht ausschlaggebend für die nachfolgende Verwestlichung des politischen Osteuropa. Aber es hatte eine kraftvolle Symbolwirkung, weil hier die Systemgrenze ein Land und seine Hauptstadt, eine europäische Metropole, zweiteilte. Der Mauerfall hat sich weltweit in das kollektive Gedächtnis als Dammbbruch eingepreßt.

Wenn die Ökumenische Versammlung im Rahmen des Konziliaren Prozesses in der DDR wirklich „Wegweiser“ und „Wegbereiter“ für den Systemwechsel war, dann hat sie den Weg geebnet für das, wogegen das ökumenische Programm mobil machen wollte. Es kann zu Recht geltend gemacht werden, was geschah, sei nicht die Absicht der Einberufer*innen der „Ökumenischen Versammlung“ und der Protagonist*innen des Konziliaren Prozesses in der DDR gewesen. Der

Wenn die Ökumenische Versammlung im Rahmen des Konziliaren Prozesses in der DDR wirklich „Wegweiser“ und „Wegbereiter“ für den Systemwechsel war, dann hat sie den Weg geebnet für das, wogegen das ökumenische Programm mobil machen wollte.

inzwischen legendäre Aufruf „Für unser Land“ belegt das. Er wurde vom Pfarrer der Niederländischen Ökumenischen Gemeinde in der DDR, Dick Boer, initiiert, von reformbereiten Vertreter*innen der Opposition, der Kirche, der SED und der Kunstschaffenden – Konrad Weiß, Günter Krusche, Dieter Klein, Christa Wolf – formuliert, und von 1,17 Millionen DDR-Bürger*innen unterzeichnet. Er forderte statt der drohenden Vereinnahmung durch die Bundesrepublik „eine sozialistische Alternative zur Bundesrepublik“¹. Das positive Echo aus der BRD war überschrieben „Für euer Land, für unser Land“ und trug unter anderem die Unterschriften von Heinrich Albertz, Luise Rinser, Robert Jungk, Dorothee Sölle und Helmut Gollwitzer. Was geschah, war nicht gewollt, fand aber bald die Zustimmung einer breiten Mehrheit.

Jürgen Kuczynski, ein unermüdlicher Querdenker des Sozialismus, schrieb 1997 rückblickend: „Ich meine, der ‚Reale Sozialismus‘ hätte nur durch eine radikale Reform, so wie die Menschen sie in der DDR im Oktober 1989 forderten, gerettet werden können – aber in einer Welt, in der der Kapitalismus, insbesondere in der BRD, noch so stark war? Ich glaube, es ist vielleicht eine Illusion, dass das westdeutsche Kapital eine friedliche radikale Reform in der DDR zugelassen hätte.“²

In der Tat, nicht auszudenken, welche starke Symbolwirkung es gehabt hätte, wenn im Herzen Europas zwei deutsche Staaten im friedlichen Miteinander „neues Denken“ praktiziert hätten. Das wäre tatsächlich friedlich-revolutionäres Handeln gewesen. Es wäre zugleich ein Zeichen dafür gewesen, dass Deutschland den Weg endgültig verlassen hat, den es in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts eingeschlagen hatte. So wurde es nur ein Systemwechsel, der – immerhin eine Ausnahme in unserer Geschichte – friedlich blieb, weil die Inhaber staatlicher Gewalt diese nicht zu ihrem Schutz gebrauchten.

Perspektive

Der „Konziliare Prozess“ hat seither in Deutschland und offenbar auch in der Ökumene an Kraft verloren. Die Versuche, ihn zu reanimieren waren bisher vergeblich. Hängt das vielleicht mit der misslungenen „Wegweisung“ und „Wegbereitung“ vom Herbst 1989 zusammen? Sich der Frage ernsthaft zu stellen, sollte Vorrang vor allem Feiern haben.

Die Aufgabe ist unumgänglich: Es geht darum, die Rolle des Konziliaren Prozesses im Gründungsnarrativ der Berliner Republik von der „Friedlichen Revolution in der DDR“ kritisch zu hinterfragen. Es geht um die noch wichtigere Frage, ob es nicht unausweichlich ist, sozialistische Ideen und Strukturen erneut und neu gedacht in Anspruch zu nehmen, damit Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung doch noch eine Chance haben.

Im Blick auf die XI. Vollversammlung des ÖRK, 2021 in Karlsruhe, wäre das ein guter Beitrag der ökumenischen Basisgruppen in Deutschland. Und im Übrigen geht es dabei auch um Aufrichtigkeit gegenüber den Schüler*innen und Student*innen, die in jugendgemäßer Kompromisslosigkeit das Ende des Kapitalismus fordern und einen Systemwechsel anderer Art, als er 1989/90 geschehen ist.

Giselher Hickel

Arbeitete bis 1991 beim Bund der Evangelischen Kirchen in der DDR. Nach der Wende war er als Friedhofsarbeiter auf dem Dorotheenstädtischen Friedhof tätig.

1 www.ddr89.de/texte/land; 28.9.2019.

2 Jürgen Kuczynski: Fortgesetztter Dialog mit meinem Urenkel; Berlin 1996, S. 109.

Wer hungrig ist, komme herzu
Ingo Baldermann erzählt
DIE GESCHICHTE DES JESUS AUS NAZARETH

CD 1	
1. Himese	06:55
2. Kapernaum	08:36
3. Der Frühling kommt	07:15
4. Steh auf und geh!	07:05
5. In der Wüste	06:51
6. Verlorene Söhne	21:22
7. Zuerst für die Kinder	10:46
CD 2	
1. Zöllner und Pharisäer	09:44
2. Mit dem Rücken zur Wand	06:44
3. Männer und Frauen	05:37
4. Jesu	14:40
5. Hinab nach Jerusaleim	07:54
6. Dein König kommt	02:49
7. Sanftmut und Zorn	08:03
CD 3	
1. Psalme	06:23
2. Hat noch Fintennis	06:38
3. Ausgeliefert	05:08
4. Schabbar	04:45
5. Rabbani!	03:26
6. Gebt ihr ihnen zu essen!	08:16
7. Wer hungrig ist, komme herzu	10:28

Ingo Baldermann, Jahrgang 1929, jetzt emeritiert als Professor für Evangelische Theologie und ihre Didaktik an der Universität Siegen, war Pfarrer, Mitarbeiter am Katechetischen Amt Loccum, dann Dozent am Pädagogischen Institut der Universität Hamburg, seit 1969 in Siegen. Veröffentlichungen zur biblischen Exegese, insbesondere zu den Psalmen.

EREV-RAV
Verein für biblische und politische Bildung e.V.
3 CD Lesung

„Wer hungrig ist, komme herzu“

Ingo Baldermann erzählt

Die Geschichte des Jesus aus Nazareth

Wer diesem von Zärtlichkeit und Kraft bestimmten Wort der Evangelien aufmerksam zuhört, hört die schon tausend- und tausendmal gehörte Geschichte Jesu wie zum ersten Mal.“ (Peter Neuhaus)

3 CDs: 19,80 Euro

Erhältlich im: